



Andacht für den Monat November 2016

Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

## 2. Petrus 1,19

Durch die modernen Medien können wir uns täglich Hunderte von Informationen auf unsere Empfangsgeräte holen. Viele davon werben und locken nach dem Motto: „Das musst du dir herunterladen“ oder „Da musst du hin!“ Das Ganze ist letztendlich verwirrend.

Wer sich ständig damit abgibt, weiß am Ende nicht mehr: Was lohnt sich für mich wirklich anzusehen oder was zu hören? Im Gegenteil ist es so: Je länger ich mich von den Informationen des Geräts in Beschlag nehmen lasse, um so mehr könnte ich das, was jetzt entscheidend ist, das, wo ich zur Zeit gebraucht werde, versäumen.

Der Zweite Petrusbrief spricht von der großartigen Orientierung, die den Weg erhellt, die mir Klarheit schenkt. Uns gilt das prophetische Wort. Und ich denke in diesem Monat, in dem wir den ersten Advent feiern, da zuerst an Sacharja 9,9: „Siehe dein König kommt zu dir ...“ Es ist der lebendige Christus, der uns mit seiner Liebe umfassen will. Er kommt in die Ängste, in die bedrückenden Fragen

unseres Alltags hinein. Denn es ist da ja stets ein „dunkler Ort“, wo ungehemmt Hassparolen die Runde machen, wo ohne zu prüfen Ängste geschürt und Vorurteile vertieft werden. ER, der „König“, der „Helfer“ schenkt uns mitten darin das rechte Verhalten. Dass wir die Lüge und Verleumdungen etwa gegen Geflüchtete, gegen „Ausländer“, nicht stehen lassen, wie sie etwa Pegida propagiert. Und wo wir Unrecht oder sogar handfeste Gewalt, zum Beispiel Brandanschläge, erleben, ermutigt der „Gerechte“ uns, für Gerechtigkeit und Fairness einzutreten.

So ist es ein gutes Zeichen im letzten Teil dieses Jahres, dass junge Christinnen und Christen in Sachsen einen wichtigen Teil ihres Jugenddankopfers für Flüchtlinge im Libanon spenden, die dorthin aus Syrien oder dem Irak geflohen sind. Und diese sind wesentlich mieser dran als die große Mehrheit der Flüchtlinge bei uns. Dies gilt vor allem im Blick auf Essen, Kleidung oder auch Bildung.

So will und wird der Geist Christi unter uns wirken.

Liebe Leserin,  
lieber Leser,

nun ist es (schon) wieder Oktober. Diese Frauenmissionspost wird die letzte im Jahr 2016 sein. So finden Sie auch diesmal eine ausführlichere Andacht zum Monatsspruch Dezember mit Grüßen zum Jahresende von der Landesleiterin der sächsischen Frauenmission Gerlinde Haschke.

In Einstimmung auf Weihnachten haben wir einen Rundbrief eines ehemaligen Indien-Freiwilligen rausgesucht. Till Michaelis war für ein halbes Jahr in Tranquebar in Tamil Nadu. Er beschreibt die Vorbereitungen und die Stimmung der Adventszeit im Gründer-Jungenheim.

Im Missionshaus dürfen wir immer wieder interessante Menschen als Gäste empfangen. Am 10. Oktober gab uns Yassir Eric nicht nur einen Einblick in seine Arbeit als Leiter des Europäischen Instituts für Migration, Integration und Islamthemen, sondern auch in seine Lebensgeschichte, die den gebürtigen Sudanesen vom Islam zum Christentum geführt hat.

Mit den besten Wünschen für die restliche Zeit des Jahres grüßt Sie Ihre Antje Lanzendorf

Er möchte uns persönlich treffen und bewegen. Es ist eine wunderbare und verheißungsvolle Sache, wenn Christus selbst als der Morgenstern unter uns leuchtet. Damit beginnt vielfältig ein Weg der Hoffnung. ■

Pfarrer i.R. Klaus Appel, Zwickau

Andacht für Dezember 2016

# Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen. Psalm 130,6



Sonnenaufgang am Viktoriasee im Nordwesten Tansania. Das Bild brachte Tansania-Referent Pfarrer Tobias Krüger 2011 von einer Dienstreise mit.

## Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Frauenmissionsarbeit, liebe Leserinnen und Leser der Frauenmissionspost,

ein ganz lieber Gruß und ein herzlicher Dank für Ihre Verbundenheit und Treue zu unserem Leipziger Missionswerk soll Sie in dem zu Ende gehenden Jahr erreichen.

Voller Dankbarkeit blicken wir zurück. Nun hat die Adventszeit begonnen und bald feiern wir das Weihnachtsfest.

Warten wir auch so sehnsüchtig auf Weihnachten, wie der Beter im Psalm 130 auf den HERRN?

Die Kinder bestimmt. Schon der Geschenke wegen. Und wir? Die Erwachsenen? Eigentlich müssten wir ebenso in sehnsüchtiger Erwartung sein, denn mit Weihnachten begann Gottes wunderbarer Liebesplan mit uns Menschen. Wir haben das größte Gottesgeschenk empfangen. Der ersehnte Retter und Erlöser kam in unsere Welt. Wird einer von uns. Menschlich und doch göttlich. Das Jesuskind in der Krippe. Unscheinbar. Nur wenige machten sich damals auf den Weg um ihn zu begrüßen und Gott anzubeten.

Bald singen auch wir wieder die vierte Strophe des Paul-Gerhard-Liedes:

„Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich

nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.“

Dieses Stehen-Bleiben hätten wir in diesen Tagen alle nötig. Allerdings ist das für uns nicht ganz so einfach. Ausgerechnet in dieser Zeit läuft alles auf Hochtouren. In diesem „Getrieben-Sein“ bedarf es schon einer gewissen Willenskraft, einmal stehen zu bleiben. Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, dass das Kommen Jesu für uns Freiheit bedeutet, gelingt es vielleicht doch. Das Stehen-Bleiben.

Von den Sklavinnen und Sklaven in den englischen Kolonien in Westindien wird uns berichtet, wie sie die Nacht vor dem 1. August des Jahres 1830, dem Tage, an welchem die Sklaven in den Besitz der ihnen versprochenen Freiheit kommen sollten, verbrachten. Viele von ihnen gingen überhaupt nicht zur Ruhe. Tausende und Zehntausende von ihnen versammelten sich in ihren Bethäusern und warteten unter Gebet und Lobgesängen auf den ersten Lichtstrahl des Morgens jenes Tages, an dem sie frei werden sollten. Etliche von ihnen wurden auf die Berge und Hügel gesandt, von wo aus sie das Anbrechen des Morgens früher sehen und durch Zeichen ihren Brüdern unten im Tal das Dämmern des großen Tages kundtun konnten, der sie zu Menschen machen sollte.

Wie sehnsüchtig diese Leute auf den Morgen gewartet haben, können wir uns sicher vorstellen!

Ebenso nachvollziehbar ist, wie Männer, die in der Nacht eine Stadt bewachen, sich nach dem Tageslicht sehnen.

Sollte aber außer den gewöhnlichen Nachtwächtern, die die Stadt behüten, nicht auch vielleicht an die Tempelwächter gedacht werden? Der 130. Psalm steht in der Festliedersammlung und so liegt dies nahe. Aus späterer Zeit werden uns ganz genaue Einzelheiten über den Tempeldienst berichtet. Und so könnte es zur Zeit des Psalmeters auch schon gewesen sein.

Jede Nacht hatten 30 Priester und 240 Leviten den Wachdienst an 24 Stellen in den Toren und Höfen des Hauses Gottes. Während die Tempelwachen bei Tage abwechselnd nur je eine gewisse Zeit Dienst hatten, gab es für die Nachtwachen im Tempel keine Ablösung. In der Frühe wurde dann einer der Priester auf eine Zinne gesandt, um auszuschauen, ob es Zeit werde, das Lamm für das Morgenopfer zu schlachten. Wenn der Priester berichtete: „Der Morgen dämmt bereits“, so wurde er von dem Priester, der die Oberleitung hatte, gefragt: „Ist der Himmel hell bis gen Hebron?“ Erst wenn das Morgenlicht so weit vorgeschritten war, wurde das Lamm an den Altar gebracht. Dann wurden die

Tempeltore für das Volk geöffnet, und es wurde mit drei Stößen aus den silbernen Trompeten der Stadt kundgetan, dass die Zeit gekommen sei, da das Morgenopfer dargebracht werden sollte. Darauf wurde das Lamm getötet.

Anbeter, die früh in den Tempel gekommen waren, brachten während der Wartezeit inbrünstige Gebete dar und warteten sehnsüchtig auf den Augenblick, da das Lamm auf dem Brandopferaltar brannte.

Der Beter unseres Psalms jedoch wartete mehr als diese, er wartete länger, wartete sehnsüchtiger, erwartete Größeres. Er wartete auf den Herrn.

Die Wächter warten auf den Morgen, dass er ihnen das Licht des Tages und ihrem müden Körper Ruhe bringe. Der Psalmist wartete auf die Sonne der Gerechtigkeit, dass sie die Schrecken der Finsternis verscheuche, die seine Seele in Unruhe halten. Die Wächter warten auf den Morgen, um im Licht des natürlichen Tages wandeln zu können. Der Psalmbeater aber wartete auf den Aufgang aus der Höhe, dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes.

Dieser Psalm enthält also eine herrliche Hinweisung auf den Messias, indem er von der Fülle der Erlösung spricht, und dass der HERR Israel von allen seinen Sünden erlösen werde. Diese letzteren Worte klingen ja wieder in dem Wort, das der Engel zu Joseph sprach, dass nämlich der von dem Heiligen Geiste gezeugte, von Maria geborene Sohn Jesus heißen solle, denn er werde sein Volk selig machen (erretten, erlösen) von allen ihren Sünden.

Der Psalmanfang ist vergleichbar einem düsteren Morgen, wo die Sonne hinter Wolken verhüllt, aufgeht. Der Schluss ist, wie wenn die Sonne ganz in Glut und Glanz getaucht untergeht. Der Psalm beginnt in bodenlosen Abgründtiefen der schrecklichsten Not, er endet auf seliger Höhe, auf der wir weit ins gelobte Land der Erlösung, in unermessliche Weiten der Gnade Gottes hineinschauen. Die Erlösung von allen Sünden.

Durch Jesus Christus ist dies geschehen. Er hat am Kreuz mit seinem „Es ist vollbracht!“ und seiner Auferstehung am Ostermorgen die Welt aus der Finsternis in Gottes Licht gebracht.

Seitdem breiten sich Befreiung, Hoffnung und Zuversicht aus. Gottes große Liebe zeigt sich oft in den kleinen alltäglichen Dingen und bringt uns ins Danken und Loben. Und es kommt vor, dass unser Herz dabei so erfüllt wird, dass wir es nicht für uns behalten können. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, sagt der Volksmund.

Möge unser Herz in dieser Advents- und Weihnachtszeit von Gottes großer Liebe so übertollt werden, dass sprichwörtlich uns „der Mund übergeht“, und wir nicht anders können, als es weiterzusagen. Das ist Mission.

Wir haben ja wirklich so viel Grund zum Danken. Gott ist treu. ER hat geholfen und uns durch das vergangene Jahr geleitet, behütet und geführt.

Mitte Januar verabschiedeten wir Direktor Volker Dally und schon im August konnte der neue Direktor, Pfarrer Ravinder Salooja, in sein Amt eingeführt werden. Darüber sind wir alle sehr froh, danken Gott von Herzen und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Zu den diesjährigen Regionaltreffen in Bautzen, Chemnitz, Dresden und Zwickau stellte sich der neue ökumenische Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes, Pfarrer Jackson Mwakibasi aus Tansania, vor. Im kommenden Jahr werden wir zu den Regionaltreffen nun den neuen Direktor kennenlernen.

Sehr herzlich danke ich Ihnen im Namen unserer Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea und im Namen der Mitarbeitenden des Leipziger Missionswerkes für alle Mitarbeit und treue Unterstützung mit Gebet und Gaben und wünsche Ihnen, Ihren Angehörigen, Ihren Kreisen und Gemeinden eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und Gottes Segen für das Neue Jahr mit der Jahreslosung –

„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Hesekeil 36,26

*Gerlinde Haschke*

Ihre Gerlinde Haschke  
Landesleiterin der Frauenmissionsarbeit  
in der Sächsischen Landeskirche

## Birgit Pöttsch stellt sich vor

Im Keller des Missionshauses in Leipzig gibt es eine sehenswerte Ausstellung: „Mission: Um Gottes willen“. Eine ganze Wand ist mit Fotos



der Missionare und Missionarinnen beklebt, die seit den Anfängen des Missionswerkes in Australien, in Indien, Papua-Neuguinea oder Tansania gearbeitet haben. Mein Bild ist schon dabei, denn von 2010 bis 2014 war ich im Auftrag des LMW als Dozentin an der Bibel- und Handwerkerschule in Matema, im Süden Tansanias, tätig. Nun stehen wir – mein Mann Harald und ich – vor unserer zweiten Ausreise. Für etwa ein Jahr möchte ich bei der Ausbildung von Evangelisten und Evangelistinnen in Oldonyo Sambu im Norden des Landes mitarbeiten und gemeinsam mit unserer Partnerdiözese weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit herausfinden.

Ich freue mich sehr auf diesen neuen Einsatz, denn ich kann in Oldonyo Sambu das tun, was ich am liebsten mache: unterrichten. Für den Unterricht bringe ich einige berufliche Erfahrungen mit, aber in Matema habe ich bereits erlebt, dass die Rahmenbedingungen, Erwartungen, die Ziele, die Lernvoraussetzungen in Tansania völlig anders sind. Und so bin ich sehr gespannt, was da auf mich zukommt.

Wir haben beide bereits bei unserem letzten Aufenthalt Kiswahili gelernt, der Tropenarzt hat uns für gesund genug befunden und unsere grauen Haare werden uns in Tansania den Respekt verschaffen, den alle Alten genießen. Die Mitarbeitenden des Missionswerkes werden uns mit ihrem Fachwissen zur Seite stehen und so sind wir ganz zuversichtlich, dass wir den neuen Auftrag bewältigen können.

Im Vertrauen auf Gottes Begleitung und auf Ihre Fürbitte!

Ihre Birgit Pöttsch

# Weihnachten unter Palmen

## Von der Herausforderung eines tamilischen Krippenspiels

Ein halbes Jahr verbrachte der aus Magdeburg kommende Till Michaelis im Gründer-Hostel in Tranquebar im südindischen Tamil Nadu und kümmerte sich um die Freizeitgestaltung der Heimjungen.

*Zweiter Rundbrief von Till Michaelis*

Am besten fange ich mit einigen wenigen Schwierigkeiten an und darauf folgen die vielen schönen Erlebnisse in meinem Hostel.

Ende November [2015] begann hier in Tamil Nadu plötzlich die Regenzeit. Während mir von den Heimjungen fast täglich gesagt wurde, dass der Regen kommt und es bald beginnen würde, war ich noch wegen der alltäglichen Hitze und des wolkenlosen Himmels skeptisch. Doch innerhalb von zwei Tagen zog sich der Himmel über dem Meer so zu, dass die Sonne nicht mehr zu sehen war und ich schon ahnen konnte, was bald passieren würde.

### Regenzeit

Noch im darauffolgenden Tag begann die Regenzeit mit einem Zyklon, der sechs Meter Strand für immer ins Meer riss und Backsteinhäuser zusammenbrechen ließ. Begleitet wurde der Zyklon von so starkem Regen, wie ich ihn in Deutschland noch nie gesehen hatte. Der Zyklon verschwand nach einem Tag, doch es regnete für acht Tage fast ununterbrochen weiter. Aus dem Spielplatz des Heimes wurde ein See und sämtliche Straßen waren überflutet. Wenn ich meine Wohnung verließ, kam ich meistens völlig durchnässt wieder.

Auch wenn die ersten Tage des Regens und der Temperaturabfall sehr angenehm waren, wünschte ich mir bereits nach dem vierten Regentag die Hitze zurück. Doch der Regen hielt für einen ganzen Monat an. Ab und zu gab es mal ein bis zwei Tage Pause, nur damit es dann umso heftiger wieder losging. Der Regen war dieses Jahr so heftig, dass die Millionenstadt Chennai völlig überschwemmt wurde. Als der Regen schließlich weniger wurde und das Wasser abfloss, wurde berichtet, dass 347 Menschen den Überschwemmungen zum Opfer gefallen waren. Mein Manager erzählte mir jedoch,

dass die Zahl weit höher wäre, da man die an Krankheiten, welche durch das Wasser übertragen wurden, gestorbenen Menschen nicht mitgezählt hätte.

Mich betraf die Flutkatastrophe weniger, da durch das Meer und den sandigen Boden das Wasser gut abfließen konnte. Jedoch ist der von meinen Jungs und mir angelegte Garten im Heim durch den vielen Regen ertrunken und nur vereinzelte Pflanzen überlebten. Die Motivation, einen neuen Garten anzulegen und alles erneut zu pflanzen, ist bei meinen Jungs und den Erziehern nicht mehr wirklich da. Das fand ich in dem Moment sehr schade, da ich sehen konnte, wie sehr sich die Jungs gefreut haben, als die Pflanzen anfangen langsam zu wachsen.

Außerdem hatten die Jungs wegen der Überschwemmungen einen großen Teil des Novembers frei und durften nach Hause zu ihren Eltern fahren. In dieser Zeit gab es deswegen sehr wenig für mich zu tun, weil im Heim kein einziger Mensch mehr war.

### Weihnachtszeit

Nach der Regenzeit, die Anfang Dezember endete, begann dann jedoch die anstrengendste und gleichzeitig die aufregendste, sowie lustigste Zeit im Heim für mich. Die Weihnachtszeit stand nämlich bevor und jedes Heim der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tamil Nadu bereitete dafür ein besonderes Programm vor, das dann Eltern, Managern, Freiwilligen und Fremden an einem Abend präsentiert wurde. Das diesjährige Programm meines Hostels bestand aus vier Tänzen, einem Krippenspiel, verschiedenen Liedern und einem kleinen Sketch.

Um diese ganzen Programmpunkte so perfekt wie möglich zu können, wurde fast jeden Tag daran gearbeitet und auch die eine oder andere Lernzeit zu einer

Probe umgewandelt. Den Jungs machte das Einproben der Tänze sichtlich Spaß und auch wenn es öfter mal sehr unkoordiniert zuging, war das Ergebnis am Ende überzeugend. Zwei der Tänze übten die Jungs selbstständig ein und bei den anderen zwei gaben die Erzieher eine Choreographie vor, die dann von den Jungs übernommen wurde.

Bei den Proben und auch in anderen Situationen im Heimalltag bemerkte ich, wie wichtig den Jungen das Tanzen ist. Ob gleich nach der Schule a capella in der Gebetshalle oder auch mit Musik aus Handylautsprechern auf dem Spielplatz. Getanzt wird immer und so wild wie nur möglich. Ich wurde dann auch recht schnell gefragt, ob ich mittanzen würde aber da ich davon nicht so ganz überzeugt war, lehnte ich dankend ab.

Ich entschied mich, als Ausgleich für eine Rolle im Krippenspiel sowie einige deutsche Weihnachtslieder auf der Trompete zu spielen. Natürlich war das Krippenspiel auf Tamil und so musste ich mir alle Texte in einer fremden Sprache einprägen, was nicht ganz einfach war. Um mich nicht zu blamieren, sprach ich mir die vielen verschiedenen Worte ununterbrochen selbst vor und schließlich konnte ich sie. Die Sätze haben sich wahrscheinlich für immer in mein Gedächtnis gebrannt, da ich noch jedes einzelne Wort und dessen Betonung auswendig kann.

Nach drei Wochen intensivsten Proben, waren alle Programmpunkte eingeübt und bereit für die Vorstellung. Dafür wurde der große Essensraum des benachbarten Spiritual Centers weihnachtlich geschmückt, damit sich bei allen etwas Weihnachtsstimmung breitmacht. Leider wollte das bei mir nicht so recht gelingen, da ich durch die Hitze, die Palmen und die Entfernung zur Heimat doch etwas sehnsüchtig nach Deutschland schaute.

Auch wenn hier in der Weihnachtszeit viel gefeiert und getan wurde, um alles



Krippenspiele sind auch in Tamil Nadu ein fester Bestandteil des Weihnachtsprogramms. Till Michaelis übernahm auch eine Rolle.

weihnachtlich erscheinen zu lassen, war es Welten von der Weihnachtsstimmung entfernt, wie ich sie aus Deutschland kannte. Natürlich lag das auch daran, dass nur knapp sechs Prozent der Bevölkerung in Tamil Nadu sich offiziell zum Christentum bekennen und man deswegen in der Öffentlichkeit wenig bis nichts vom Weihnachtsfest gemerkt hat. Lediglich einige Händler hatten Plakate mit speziellen Weihnachtsangeboten für ihre christlichen Kunden aufgehängt. Viel mehr merkte man jedoch nicht und das drückte auch zusätzlich noch auf meine Stimmung.

Am Tag der Aufführung wurden alle Jungs in aufwendige Kostüme gesteckt und von zwei Frauen geschminkt, was die Jungen sehr lustig und aufregend fanden.

Während die Tänze fehlerfrei aufgeführt wurden, wurde ich immer nervöser und fragte mich, ob die Menschen meine Sätze verstehen würden. Doch die vielen Proben hatten sich gelohnt und das Krippenspiel wurde zum vollen Erfolg. Danach spielte ich noch „Kommet ihr Hirten“ und „Süßer die Glocken nie klingen“ auf der Trompete, um den Zuhörern einen kleinen Einblick in deutsche Weihnachtslieder zu geben. Der letzte Programmpunkt des Abends waren die Ehrungen, bei der ein Mitfreiwilliger und ich mit Tüchern geehrt wurden und Fotos zur Erinnerung gemacht wurden. Danach war das Weihnachtsprogramm

schon beendet und die Menschen gingen während des Liedes „Stille Nacht“ in ihre Häuser zurück.

Meine Jungs, die Erzieher und ich gingen danach noch in die Gebetshalle, um kleine Geschenke zu verteilen und den Abend gemütlich ausklingen zu lassen. Mein Geschenk für die Jungen war ein neuer Cricket-Schläger, sowie einige Tüten voll mit Schokoladeneclair. Kurz nachdem wir alle im Gebetsraum saßen, fiel der Strom mal wieder aus und es wurde finster im Raum. Schnell wurden jedoch Kerzen und kleine Gaslampen angezündet und sich dann in kleinen Gruppen um diese Lichter gesetzt, sodass im Halbdunkeln die Schokolade gegessen wurde und leises sowie zufriedenes Gemurmel durch den Raum ging. Dabei breitete sich dann doch noch etwas Weihnachtsstimmung bei mir aus und ich blieb noch bis spät in die Nacht mit den Nachtwächtern bei den Jungs im Heim.

Während der nächsten zwei Wochen gab es mehrere solcher Veranstaltungen von anderen Einrichtungen, die verschiedenen gut geplant und organisiert waren. Doch es war sehr schön zu sehen, wie unterschiedlich alle Programme waren und welche Themen die von den Kindern eingeübten Tänze behandelten. So ging es bei den Jungs meistens um ein Mädchen, das ein Held zu beschützen hat oder um Freundschaft untereinander, während

die Mädchen oft ihre spätere (Zwangs-) Hochzeit als Thema auswählten.

### Ferienzeit

Mitte Dezember begannen dann die Ferien für die Kinder und ließen das Heim mal wieder leer zurück. Da wir Freiwilligen aber gemeinsam eine große Rundreise durch Südindien geplant hatten, die am 26. Dezember beginnen sollte, gab es auch etwas, auf das ich mich freuen konnte. Die Reise führte uns von der Tempelstadt Madurai, über den südlichsten Punkt Indiens Kanyakumar, ins paradiesische Kerala und dann über die Teeberge zurück nach Tamil Nadu.

Wir begegneten vielen netten Menschen und haben noch weit mehr einzigartige Erfahrungen machen dürfen, die keiner von uns so schnell vergessen wird. Wenn ich wieder in Deutschland bin, was leider nicht mehr so lange hin ist, werde ich euch viel mehr von der Reise berichten und zeigen. Leider ist es zum Zeitpunkt dieses Briefes nur noch etwas mehr als ein Monat, der mir hier in Indien verbleibt und auch wenn ich mich schon auf meine Rückkehr freue und ich Deutschland vermisse, wird ein anderer Teil von mir schreien: „Bleib einfach hier!“

Liebe Grüße aus Indien euer Till ■

[tillmichaelis@web.de](mailto:tillmichaelis@web.de)

# „Nur in der Begegnung können wir uns verstehen“

## Im Gespräch mit Yassir Eric

Yassir Eric (44) hat eine beeindruckende Lebensgeschichte: Aufgewachsen in einer fundamentalistischen muslimischen Familie im Nordsudan setzt er sich heute als Christ für ein friedliches Miteinander von Muslimen und Christen in Deutschland ein. Er leitet das Europäische Institut für Migration, Integration und Islamthemen.

Als Yassir Eric acht Jahre jung ist, bringt ihn sein Vater in eine Koranschule. Zwei Jahre ist er dort allein – ohne Kontakt zu seiner Familie. Noch heute hört man die Trauer in seiner Stimme: „Die ersten Tage habe ich gewartet. Aber mein Vater kam nicht. Ich wusste nicht, ob mich überhaupt jemals wieder jemand abholt.“

In dieser Zeit hat er nicht nur wie alle anderen den Koran auswendig gelernt, sondern auch, dass für Muslime die Gemeinschaft, die „umma“, wichtiger ist als die eigene Familie, die eigene Identität. Dieses Denken als Kollektiv stellt heute viele nach Deutschland kommende Muslime vor Heraus- und Überforderungen: „Hier werden sie erstmals nach ihren individuellen Wünschen gefragt. Das müssen sie erst lernen.“

Auch Toleranz habe er als Kind nicht vermittelt bekommen: „Ich war davon überzeugt, in den Südsudan zu gehen, um für Allah gegen die Christen zu kämpfen.“ Die Wahrnehmung des Christentums sei absolut gefiltert gewesen, gleichgesetzt mit Kreuzzügen und Kolonialismus.

Heute weiß er, dass Gewalt nur Gewalt erzeugen kann: „Nur in der Begegnung können wir uns verstehen. Viele Dinge, die wir zu wissen glauben, sind einfach falsch.“ Natürlich gäbe es auch kritische Fragen, aber diese ließen sich nur thematisieren, wenn man eine Beziehung habe: „Ansonsten wird keiner zuhören.“

### Weg zum Christentum

Dann erzählt er, wie er selbst zum Christentum gekommen ist. Einer seiner Onkel, Chef des Geheimdienstes, ging zum ersten Mal in seinem Leben in eine Kirche. Er wollte den Pfarrer verhaften. Dieser predigte gerade über Saulus. Im Anschluss an den Gottesdienst ging Eric zum Pfarrer und sagte zu ihm: „Bevor ich dich erschieße, sage mir, wo-

her du meine Lebensgeschichte kennst!“ Der Pfarrer zeigte ihm die Bibel und las ihm die entsprechenden Stellen vor. Der



Onkel wird sich später taufen lassen. Er wird seinerseits verhaftet und geht für vier Jahre ins Gefängnis.

Yassir Eric will seinen Onkel wieder zum Islam zurückholen. Er hat keinerlei Berührungspunkte zu Christen. Er hasst sie, weil sie Christen sind.

Dann besucht er seinen Neffen, der seit vier Wochen im Krankenhaus im Koma liegt. Christen kommen ins Zimmer und bitten darum, für den Jungen beten zu dürfen. Eric ist bewegt von deren Entschlossenheit, ihrem direkten Gespräch mit Gott und der Liebe, die diese Männer dem Kind entgegenbringen. Als sein Neffe an diesem Tag die Augen aufschlägt, hat sich etwas in Eric verändert.

1995 verlässt er den Sudan und geht nach Kenia. Dort lernt er seine künftige Frau Maren kennen. In Korntal in Baden-Württemberg lassen sie sich nieder.

### Die Frommen und die Flüchtlinge

Vor drei Jahren gründete er in Korntal das Europäische Institut für Migration, Integration und Islamthemen. Das Umfeld ist stark pietistisch geprägt. Er hat beobachtet, dass es vor allem den Frommen in der Gemeinde schwerfällt, die Flüchtlinge zu akzeptieren. „Sie spenden für die Mission und denken gleichzeitig in kolonialen Strukturen. Sie haben nicht verstanden, das Mission bedeutet, Brü-

cken zu bauen.“ Es erschreckt ihn, wenn christliche Gemeinden Ausgangspunkte für Unterschriftensammlungen gegen Flüchtlingsunterkünfte sind.

„Die Mehrheitsgesellschaft wird derzeit geprüft.“, sagt Eric, „Der Gedanke des „Nie wieder! wird getestet.“ Dabei sehnten sich doch auch die Flüchtlinge nach Frieden. „Sie dürfen nicht vergessen, dass die Waffen von Heckler & Koch, die hier hergestellt werden, dazu führen, dass Menschen nach Europa kommen. Der Westen sorgt dafür, dass die Kriege weitergehen.“

### Wunsch nach Orientierung

Yassir Eric bittet darum, den Migranten bei der Orientierung zu helfen: „Was ist deutsch? Lederhosen und Sauerkraut?“ Er als Migrant möchte gern alles richtig machen, aber er muss auch wissen, was seine Rechten und Pflichten sind. Das Problem sei, dass sich viele Deutsche von ihrer eigenen Identität distanzieren, aber gleichzeitig von Migranten Loyalität verlangen: „Wir als Migranten sind natürlich in der Pflicht, aber wir brauchen Anhaltspunkte!“

Außerdem ermuntert er dazu, mit Flüchtlingen über Religion zu reden: „Es ist ein deutsches Problem, nicht über Gott zu reden. Wir kommen aus Gesellschaften, in denen der Glaube eine zentrale Rolle spielt. Migranten sind religiöse Menschen. Sie erwarten, das über Glauben gesprochen wird. Sie wollen schließlich wissen, wer wir sind.“ ■ AL

Yassir Eric predigte am 9. Oktober zum Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche. Am 10. Oktober war er im Missionshaus zu Gast. Sein Institut bietet eine Ausbildung zum Integrationsbegleiter – ab 2017 unter anderem auch in Zwickau.



## Unsere Freiwilligen 2016/2017

von links nach rechts, hintere Reihe: Landesbischof Dr. Carsten Rentzing, Stella Alexandra Bohrer, Anna Bonny Krause, Malin Birkner  
mittlere Reihe: Philipp Schulze, Hannes Schöttler, Lukas Gläßner, Louise Böhme, Lilly Kuhnert  
vorn: Miriam Nowack, Victoria Stolte, Elena Birk, Anna-Luise Pohl, Friederike Hasting, Freiwilligenreferentin des LMW Susann Küster-Karugia

## Tansania

### Malin Birkner

\* 7. Mai 1993, Darmstadt  
im Diakoniezentrum Faraja  
Faraja Diaconic Centre  
P.O. Box 167, Sanya Juu, TANZANIA

### Louise Böhme

\* 2. August 1998, Gleina  
im Waisenhaus und Kindergarten in Ilebula  
Ilebula Lutheran Hospital  
P.O. Box 14, Ilebula, TANZANIA

### Lukas Gläßner

\* 14. Juli 1994, Eckartsberga  
im Furaha-Radioprojekt  
Radio Furaha  
P.O. Box 511  
Iringa, TANZANIA

### Friederike Hasting

\* 20. Januar 1998, Gnadau  
im Kindergarten der Schwesternschaft Brandt  
Kituo cha Masista wa Ushirika wa Upendo  
Brandt, SLP 29  
Chimala, TANZANIA

### Lilly Kuhnert

\* 4. Juni 1998, Berlin  
im Waisenhaus und Kindergarten in Ilebula  
Ilebula Lutheran Hospital  
P.O. Box 14, Ilebula, TANZANIA

### Anna Bonny Krause

\* 10. April 1998, Hannover  
in der Frauenarbeit der Nordzentral-Diözese  
Northern Central Diocese  
P.O. Box 519  
Arusha, TANZANIA

### Miriam Nowack

\* 7. Februar 1998, Berlin  
im Frauenzentrum Angaza  
ELCT, Northern Diocese  
Angaza Women Centre  
P.O. Box 143, Sanya Juu, TANZANIA

### Anna-Luise Pohl

\* 6. April 1994, Wittenberg  
im Waisenprojekt HuYADaKA  
Lutheran Bible School Mwika  
HuYaDaKa, Orphan Ministry  
P.O. Box 7897  
Moshi, TANZANIA

### Philipp Schulze

\* 27. Mai 1995, Halberstadt  
in der Sekundarschule Lupalilo  
Lupalilo Secondary School  
P.O. Box 35  
Tandala, Makete, Njombe, TANZANIA

### Victoria Stolte

\* 10. April 1997, Husum  
im Kindergarten in Matamba  
FEMA Kindergarten Matamba  
P.O. Box 200  
Matamba, TANZANIA

## Indien

### Elena Birk

\* 8. Juli 1996, Regenstau  
im Kinderheim Porayar  
TELC Home for Girls Gnanapoo Illam  
Porayar 609307, Nagai Dt.  
Tamil Nadu, India

### Stella Alexandra Bohrer

\* 24. März 1997, Reinbek  
im Kindergarten in Pandur  
TELC Home for Children  
via Kadambathur  
Pandur - 631203, Tiruvallur  
Tamil Nadu, India

### Hannes Schöttler

\* 27. August 1998, Dortmund  
im Gründer-Jungenheim  
TELC Gruendler Boys Hostel, Tranquebar  
10, Borgan Street  
Tranquebar - 609 313  
Tamil Nadu, India



Das Leipziger Missionswerk trägt das Qualitätssiegel für Freiwilligendienste, das für die Einhaltung von Qualitätsstandards vergeben wird.

## Wir bitten um Ihre Fürbitte



### Stefan und Silke Zwilling

geb. am 03.05.1977  
und 24.11.1976

P.O. Box 80  
Lae 411, Morobe Province  
Papua New Guinea

[stefan.zwilling@elcpng.org](mailto:stefan.zwilling@elcpng.org)



Ende November beginnen für alle Schülerinnen, Schüler und Studierenden in Papua-Neuguinea die „großen Ferien“. Auch die theologischen Ausbildungsstätten der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) entlassen ihre Studierenden in die Weihnachtspause. Der Abschluss des Studienjahrs wird jeweils mit einer großen Absolvierungsfeier für die jungen Männer und Frauen gefeiert, die ihre Ausbildung beenden und ab Januar ihre erste Arbeitsstelle in der ELC-PNG antreten.

Bitte beten sie für die jungen Theologinnen und Theologen in ihren neuen Aufgaben als Pastoren, Seelsorger, Religionslehrer oder in der Kirchenverwaltung. Beten Sie für ein gutes Einarbeiten in den verschiedenen Dienstbereichen, für gute Zusammenarbeit mit den Kollegen und auch für ein gutes Einleben des Pastors (und gegebenenfalls seiner Familie) am neuen Wohnort.

Aktuell läuft ebenfalls der Auswahlprozess für die neuen Studierenden, die ab Januar ihre Ausbildung an den kirchlichen Seminaren antreten werden. Längst gibt es nicht genug Plätze für alle Bewerberinnen und Bewerber.

Bitte beten sie für weise Entscheidungen bei der Studienplatzvergabe. Und beten Sie auch für eine gute Studiengemeinschaft und ein harmonisches Miteinander unter Dozenten und Studierenden.

Für das kommende Schuljahr stehen weitreichende Lehrplanreformen an, vor allem da die Synode der ELC-PNG beschlossen hat, dass in allen theologischen Seminaren langfristig auf Englisch als Unterrichtssprache umgestellt werden soll. Dies stellt Studierende und Dozenten an den Pidgin-sprachigen Seminaren in Ogelbeng und Logaweng vor große Herausforderungen. Um sie für diese neue Aufgabe zuzurüsten, ist ein Weiterbildungskonzept für die Dozenten in Planung.

Bitte beten Sie auch hier für kluge und zukunftsfähige Entscheidungen, damit die theologische Ausbildung innerhalb der ELC-PNG in guter Weise gestärkt werden kann.

## Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission

**Leipzig, Missionshaus:** 7. März, 18 Uhr  
**7.500 Kilometer von zu Hause entfernt**

Mein Freiwilligendienst im lutherischen Krankenhaus von Lugala  
Vortrag von Romy Steinbach, Krankenschwester und Freiwillige in Tansania

### Freundes- und Förderkreis

des Evangelisch-Lutherischen  
Missionswerkes Leipzig e.V.

Bei allen weiteren Treffen ist Direktor Ravinder Salooja mit dem Thema „Mission: Respekt. Unser christliches Zeugnis heute“ zu Gast:

**Bautzen, Diakoniezentrum:** 15. März 2017, 9.30 - 12.30 Uhr

**Dresden, Ökumenisches Informationszentrum:** 16. März 2017, 9 - 12 Uhr

**Zwickau, Luthergemeinde:** 5. April 2017, 9.30 - 12.30 Uhr

**Chemnitz:** 25. April 2017, 9.30 - 13 Uhr

Ein neues, von der Weltchristenheit verabschiedetes Dokument nimmt unser „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ in den Blick. Es handelt sich dabei um eine Art Verhaltenskodex für die Begegnung mit Menschen anderer Religionen. Kirchen und Bewegungen von der Weltweiten Evangelischen Allianz über die Kirchen des Ökumenischen Rats der Kirchen bis hin zur römisch-katholischen Kirche stehen hinter diesem wichtigen Dokument.

Alle Termine finden Sie auch im neuen Jahresprogramm sowie auf den Internetseiten des LMW und des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de), [www.freundskreis-lmw.de](http://www.freundskreis-lmw.de)